



Bei kultischen Handlungen schlägt die Machi den Kultrún, eine mit Ziegenbockleder bespannte Trommel.

DIE KRANKENHEILUNG oder MACHITÙN

Freitag, den 17. März 1961

Die Hüttentür ist geschlossen. Etwas Besonderes muß vorliegen, denn sonst werde ich schon von weitem begrüßt.

Luisa, die Tochter der Machi Clorinda, erscheint und erzählt mir, daß eine fremde Machi aus dem Süden der Provinz gekommen sei, um ihrer Mutter Linderung zu bringen. Sie sieht fast nichts mehr und klagt über starke Kopfschmerzen. Die Tür der Ruca ist zu. „Der Machitùn findet am Nachmittag und morgen statt, und ich darf dabei sein“. Luisa betritt noch einmal die Hütte, um zu fragen, ob ich schon eintreten darf. „Ja“- starkes Trommelschlagen bedeutet eintreten. Zuerst begrüße ich die Kranke, die mich in der dunklen Hütte sofort an meiner Stimme erkennt. Sie steht auf, fällt mir um den Hals und weint. Sie klagt über Schmerzen im Hinterkopf. Dann begrüße ich die fremde Machi. Die kranke Machi scheint am Ende ihrer Kraft zu sein. Hilflos tastet sie sich zu ihrem Hocker zurück, während ich die anderen Manquilefs begrüße, die alle um das Feuer herum sitzen. Lucho flüstert mir zu, daß ich fotografieren kann, müsste aber den Apparat vor der fremden Machi verstecken. Clorinda erklärt der neuen Machi wer ich bin – in der Mapuchensprache, in Mapudunga.

Ein Kultrún, mit der Fellseite zum Feuer, wird erwärmt, damit sich das Ziegenfell strafft. Es ist der Kultrún der Kranken. Sofort beginnt sie mit lautem Schlagen ihren Gesang. Nach einer längeren Pause folgt ein zweiter monotoner und wehmütiger Gesang.

Die zweite Tochter der Kranken übernimmt nun die Kulttrommel und begleitet damit den Gesang der zu Hilfe gerufenen Machi. Wie ich von Luisa erklärt bekomme, bittet sie Gnechen um gutes Gelingen und um Hilfe bei der Heilung.

Das Flehen der Machi wird immer lauter, sie beginnt zu schreien. Die Kulttrommel auf ihrer linken Schulter liegend, schlägt sie immer stärker und dreht sich in halben Drehungen mal nach links, mal nach rechts.

Während der Zeremonie beobachtet die Kranke, auf dem für sie vorbereiteten Lager sitzend, das ganze Treiben.

Die Medizinfrau ergreift ihren Kultrún und verläßt nun singend die Hütte. Sie eilt zu den Fahnen, wo sich ein Tischchen mit dem Silberschmuck der Kranken befindet. Um sie herum gruppieren sich die Männer mit Stöcken, dahinter die Frauen. Der Ton der Machi wird immer stärker, als Zeichen für die Männer, ihre Knüppel über ihren Köpfen zusammenzuschlagen, um die bösen Geister durch Lärm zu verjagen.



Junge mit Canelo- Zweig am Türeingang.



Zwei gefüllte Körbe und eine Schüssel mit verschiedenen Heilkräutern. Ich erfahre, daß sich im ersten Korb Heilpflanzen vom Feld, im zweiten aus dem Walde und in der Schüssel Pflanzen aus den Bergen befinden.



Dem etwa 15 jährigen Mädchen und gleichaltrigen Jungen am Kopfende gibt man dunkle Umschlagtücher und steckt ihnen Canelozweige hinter die roten Kopfbänder.



Die beiden Medizinfrauen -
Machi Maria und Machi Clorinda.

DIE HEILZEREMONIE

Alles kehrt in die Hütte zurück und tanzt weiter mit Stöcken und Canelozweigen in den Händen. So umtanzt man das Krankenlager, während Frauen die Machi Clorinda entkleiden. Die Kranke liegt nun entblößt unter einem dunklen Umschlagtuch auf dem für sie vorbereiteten Lager. Die helfende Machi kniet links neben ihr barfuß auf einer Schafwoldecke. Der Junge und das Mädchen stellen sich links und rechts an die Tür. Noch werden von einer Alten Heilkräuter auf einem Mahlstein zerquetscht und in die Körbe am Kopfende gelegt.

Die Machi nimmt den Pflanzenbrei und drückt ihn mit beiden Händen gegen Kopf und Augen der Kranken. Immer wieder drückt sie neue Pflanzenmasse gegen Stirn, Haare und Gesicht der Alten, so daß sie kaum noch zu erkennen ist. Sie erfaßt unter lautem Schreien erst das linke und dann das rechte Ohr, zerrt daran und schreit lauthals hinein, um das Böse, das im Kopfe sitzt, herauszutreiben.

Nimmt eine weitere Hand voll Kräutern aus dem zweiten Korb, fährt damit um den Hals und erfaßt die linke und rechte Brust, drückt und zieht. Zieht an den Fingern und saugt an den Fingerspitzen das Böse heraus. So wird auch der Unterleib unter dem schwarzen Umschlagtuch mit dem zerquetschten Pflanzenbrei massiert. Nun kommen das linke und rechte Bein dran bis zu den Zehenspitzen, an denen sie mit lautem Aufheulen zerrt und reißt

Die Krankheit, die ihr die kleine Erdeule brachte, muß verschwinden!



Die erblindete Clorinda Manquilef liegt entblößt mit dem Gesicht nach unten. Bei Krankheiten wird mit dem Sud der gesamte Körper eingerieben. Dabei muß beachtet werden, daß immer am Kopf mit der Einreibung begonnen wird und nie in umgekehrter Reihenfolge. Das mag mit dem Glauben zusammenhängen, daß die bösen Krankheitsgeister den Körper stets durch die Finger- und Zehenspitzen verlassen.



In der Rechten ein Messer über den Kopf haltend, in der Linkem einen Canelo-Büschel schwingend, tanzt die Machi durch die ganze Hütte.





Auf dem Hof der Machi Clorinda sitzen die drei Machis an einem Tischchen bei einem Bittgesang. Machi Clorinda Manquilef mit Machi Maria und Machi Juan Cachicura, dahinter deren Helferinnen.





Es herrscht Tanzstimmung. Rechts sitzen die beiden Medizinfrauen.



Unter Trommelwirbel wird die Erblindete zu ihrem Rehue geführt.



Gestützt von einer Enkelin, die weiße Fahne in der Hand, wird die Kranke über den Hof geleitet. Schweigend läßt die Blinde alles über sich ergehen.



Völlig erschöpft setzt sich die Blinde nieder, und schon geht es weiter.

KRANKENHEILUNG – MACHITÚN

Samstag, den 18. März 1961

Lucho, der Sohn der Kranken, führt ein Pferd mit einem Copihue- Kranz zu den Machis. Es folgen ein Schaf, ebenfalls von einem Mapuchen geführt, und ein Huhn von einer Frau getragen. Die Tiere werden der Kranken gebracht. Zuerst hält man ihr das Huhn vors Gesicht. Sie streichelt es mit beiden Händen und spricht zu ihm. Mehrere Male wird es der Kranken auf den Kopf gesetzt und dann lafengelassen. Man bringt ihr das Schaf und ihr Lieblingspferd. Sie legt ihre Hände auf die Tiere und betet und singt leise dazu.

Vor dem Rehue stehen auf einem Tischchen zwei Tonkrüge und eine Schüssel mit Mudai. Nun bespritzt Machi Maria mit Mudai den Rehue und auch die erblindende Machi so, daß ihr die Flüssigkeit über Haare und Gesicht läuft. Auch die Trutruca kommt zu Wort.

Später erfolgt noch einmal das Auslecken der kranken Augen der Erblindeten. Maria kennt keine Grenzen!

Dann wird bis zum Dunkelwerden getanzt, gesungen und getrunken.

Da dieser Machitún der Greisin keinerlei Hilfe brachte, fuhr sie noch einmal in Begleitung ihrer Tochter Luisa in der zweiten Aprilhälfte zur Machi Maria in den Raum Tolten. Die Nachbehandlung dauerte etwa 10 Tage. Am 5. Mai 1961 kehrte sie nach erfolgloser Behandlung wieder zurück nach Rucahue.



Tiere werden der Kranken gebracht. Zuerst hält man ihr ein Huhn vors Gesicht. Sie streichelt es mit beiden Händen und spricht zu ihm, dann ihr Lieblingspferd.



Vor dem Kultpfahl stehen auf einem Tischchen zwei Tonkrüge und eine Schüssel mit Mudai. Die Machi Maria bespritzte den Rehue und auch die erblindete Clorinda so, daß ihr die Flüssigkeit über Haare und Gesicht lief.

**KRANKENHEILUNG - MACHITÚN, am 5. Mai 1961 in Rucahue / Quepe
DIE NACHBEHANDLUNG:**

Eine Gruppe ihrer Sippe erwartet die heimkehrende Machi Clorinda. Flöten- und Trutrucabläser haben sich auf dem Hof versammelt.

Nach kurzer Zeit erscheint eine bunte Mapuchengruppe, vorwiegend Frauen in dunklen Umschlagtüchern mit viel Silberschmuck. In der ersten Reihe erkenne ich die greise Machi, gestützt von ihren Enkeln.

Die bunte Gruppe nähert sich langsam, tritt aus der Baumreihe heraus und wird auf ihrem Grundstück von den Anwesenden mit Flöten und Trutrucas empfangen. Ein Freudenschrei der wartenden Sippe bricht aus. Lucho war seiner Mutter entgegengeseilt. Es ist erschütternd zu sehen, wie die Blinde, zum Skelett abgemagert und gestützt von ihren Enkeln, in zerlumpten Schuhen dahinstolpert.

Dieses Mal werden Natrizweige (*Solanum crispum*) ausgeteilt. Mit geschlossenen Füßen, die Natrizweige am Rücken festhaltend, tanzt man nach links, mal nach rechts um den Kultpfahl. Machi Maria gerät in immer größere Erregung, zieht die beiden Messer aus der Schutzhülle an der Faja, tanzt wie wild, das Schlechte muß doch verschwinden.

Um sich schlagend, läuft sie in die erste Ruca, das Wirtschaftsgebäude, schreit in alle Ecken, läuft mehrere Male um das Feuer, wird lauter, sticht mit dem Messer in alle Ecken.

Von draußen werfen die Männer Steine gegen die Hütte, erwischen bereitgestellte Knüppel und Mistgabeln, mit denen sie an die Außenwände schlagen. Nun entdeckt die Wildgewordene den schon völlig zusammengefallenen Hühner- und Schweinestall. Auch in diesen kriecht sie hinein, schreit und faucht. Maria läuft durch den Obstgarten, um die Hütten herum und schließlich zum Rehue zurück, wo man ihr einen Krug mit Mudai reicht.

Frauen und Kinder treten zum Tanz an, erhalten Canelo-Zweige, und schon geht es zu den Kultrún-Rhythmen weiter. Bis zum Abend hin.

Am Sonnabend, dem 6. Mai 1961

wiederholen sich die Bittgesänge und Tänze um den Rehue, wie am Tage vorher. Zusätzlich wird ein Schwein am Spieß gebraten.

Am Sonntag, dem 7. Mai 1961.

Am Vormittag findet der Machitún in Form eines „Gesundbetens“ statt. Beide Machis bitten in ihren Gebeten Gnechen um Rückgabe des Augenlichtes. Die Machis erhalten von Lucho einen Kranz mit den großen roten Copihueblüten umgehängt, die vorher den Rehue schmückten.

Machi Maria greift erneut zum Kultrún, mit der Linken festhaltend und der Rechten wild über ihrem Kopf schlagend. Lehnt ihn an den Pfahl, entnimmt ihrem Copihuekranz eine große Blüte, zerkaut sie und isst sie schließlich. Mit der linken Hand hält Maria den Kopf der Kranken fest, zieht mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand die Augenlider auseinander und leckt der Blinden die Augen aus. Das wiederholt sich zweimal an diesem Tag. Ein besonders starker Trommelwirbel beendet diese Art der Heilung. Mudai und Chicha sowie Fleisch am Speiß werden gereicht.

Am Montag, dem 8. Mai 1961.

Als ich am Nachmittag in Rucahue eintreffe, ist die Machi Maria schon wieder abgereist.

Diese Art der Behandlung blieb ohne Erfolg. Clorinda Manquilef klagt über starke Kopfschmerzen.

Unzählige Male hat sie in den folgenden Tagen und Wochen ihren Rehue mit Blumen geschmückt und zu Gnechen gebetet, wie sie mir erzählt. Sie scheint mir verzweifelt. Vielen hat sie geholfen. Wer hilft nun ihr?



Die Medizinfrau Maria vom Süden der Provinz.

DIE KRANKENHEILUNG – MACHITÙN

Machitùn ist für die Mapuchen eine tiefenste Zeremonie, zugleich das letzte und entscheidende Mittel der Heilkunde.

Heilkunde und Religion sind bei den Mapuchen eng verknüpft. Bei einer ernsten Krankheit wird die Machi gerufen, um den Kranken zu heilen, deshalb nimmt sie ein Instrument mit, den Kultrún. Mit ihm kann sie ihren Gefühlen Ausdruck verleihen.

„Ich bin gekommen um zu heilen, weil ich gerufen wurde. Ich bin mit gutem Willen gekommen, um mit Heilkräutern zu helfen. Will das Böse vertreiben mit dem Willen Gottes Gnechen, damit das Schlechte aus dem Körper verschwindet. Das Böse soll den Körper in Ruhe lassen, daß der Kranke wieder arbeiten und für die Familie wieder tätig sein kann“.

MNULUTÙN ist ein Gesang zur Krankenheilung für eine Krankheit, die man ohne Kultrún heilt, nur durch Gesang in Verbindung mit häuslichen Heilmitteln. Mit Laurel (*Laurelia sempervirens*), Canelo (*Drimys winteri*), und Maqui (*Aristotelia chilensis*).

Mit Maqui-Saft wird der gesamte Körper von Kopf bis Fuß eingerieben, um ihn zu erfrischen.

Die Machi singt ohne Kultrún : „Was für eine Krankheit bist du, daß du diesen Kranken nicht verläßt? Ich reibe deshalb den ganzen Körper ein, und nun laß ihn in Frieden“

AUFGABEN EINER MACHI.

Eine Machi ist Priesterin und Ärztin zugleich. Krankheiten zu heilen ist ihre eigentliche Aufgabe, dafür ist sie spezialisiert, das ist ihr angeboren, eingegeben. Eine Machi träumt viel, sehr viel.

Außerdem muß sie sich in ihrer Umgebung Respekt verschaffen, indem sie Feste veranstaltet (Tanz der Medizinfrauen).

Eine Machi genießt eine Sonderstellung. Das Messer im Gürtel einer Machi dient zum Verscheuchen der bösen Geister. Sie trägt reichlich Silber- und Federschmuck. Sie verabschiedet sich, das ist im Moment der Bewußlosigkeit, bis wieder Ruhe einzieht und sie zum Gebet schreitet, zum Bittopfergebet.

Machi Lucinda Linconir teilt ihren Gesang für den Kranken in zwei Teile:

1. Teil: $\frac{3}{4}$ Takt .

Sie verlangt , daß das Schlechte, das im Körper steckt, wieder verschwindet.

2. Teil: $\frac{2}{2}$ Takt

Mit ihrem Kultrún bittet sie ganz inständig, daß der Kranke wieder gesund wird. „ Ich will auch nicht das Böse beleidigen“. Sie hat von Gnechen die Macht bekommen, das Schlechte zu vertreiben.